

Anbeginn ein isolirtes Volk gewesen seyn. Das ganze Land um die Quellen des Gy Gariep oder Baal-River war seit einiger Zeit von Stämmen bewohnt, die ähnliche Sitten und Gebräuche hatten wie die Manti's; aber Letztere protestirten feierlich gegen ihre Verwandtschaft mit jenen."

"Gleich den Batschuta's bewohnen auch die Bakloka's mehrertheils die Gipfel der Hügel. Derjenige Hügel, auf dem wir Ciconiäli trafen, war ungemein gut zur Defensiv geignet. Nur ein schmaler Fußsteig führte nach oben, und dieser Pfad ging bis zum Gipfel hinauf, zwischen senkrechten Felsen hindurch, die nur ein paar Fuß weit aus einander standen. Zu den Befestigungen gehörte dann auch noch eine schwere Eingangspforte, über welcher die Lücken durch eine Mauerung von Steinen ausgefüllt sind."

Wir überspringen jetzt einen minder interessanten Theil der Reise, um Herrn Smith bei dem gefährlichsten Häuptling Umsiligas (oder Motifitais) und den ihm untergebenen Matabili's wieder aufzusuchen. Von der freundlichen Aufnahme des Ersteren mußte der ganze Erfolg des Unternehmens abhängen.

"Als wir die Gegend von Latakü verlassen hatten, begegneten uns nur wenige Eingeborne, bis wir das Land der Matabili erreichten, welches ungefähr 200 Engl. Meilen weiter nordöstlich liegt. Die ganze Strecke zwischen Latakü und den Wohnsitzen des genannten Volkes ist eine unfruchtbare und fast wasserlose Fläche, die sich jedoch in der Regenzeit mit üppigem Gras bedeckt. In der Nähe des Ngolopo schickten wir Boten an Umsiligas, die ihm meldeten, wir würden bis auf weitere Instruktionen an diesem Flusse (der für die westliche Gränze seines Gebietes gilt) verweilen. Am dritten Tage nach unserer Ankunft, als ich mich eben von dem Lager etwas entfernt hatte, um die Quelle des Flusses zu untersuchen, kamen vier Abgeordnete mit einer freundlichen Einladung des Häuptlings. In Folge dieser Einladung stiegen wir am 2. Juni um die Mittagszeit in ein freundliches Thal hinab, wo Umsiligas uns empfangen wollte. Während wir einen schicklichen Ort, wo wir anhalten konnten, suchten, kamen wir bei mehreren großen Kraal's vorüber, aus denen eine Anzahl Individuen jedes Alters und Geschlechts herausströmte und unseren Zug mit Staunen betrachtete. Der Häuptling hatte übrigens strengen Befehl gegeben, daß kein Mensch den Fremden nahe kommen solle; wer dies gleichwohl aus Neugier versuchte, der wurde mit Steinwürfen zurückschickelt. Man sagte uns, Umsiligas wolle nicht haben, daß seine „Hunde“ den ehrenwerthen Fremden irgendwie zur Last fielen."

Es folgt nunmehr der Bericht über die Aufnahme der Fremden am Hofe des berühmten Häuptlings:

"Als wir in den Kraal eintraten, fanden wir Umsiligas, von den kleineren Häuptlingen umgeben, am Boden lauernd. In gewisser Entfernung standen etwa 30 bis 60 Mann Wache, Umsiligas erhob sich, gab uns der Reihe nach die Hand und begrüßte jeden Einzelnen mit einem Holländischen Gorden dag! Da man uns schon vorher bemerktlich gemacht hatte, daß hier keine Art von Stuhl zu finden sey, so hatten Herr Moffat und ich unsere Stühle mitgebracht, die Anderen waren nicht so klug gewesen und mußten daher auf dem trockenen Kalmus Platz nehmen. Nach beendigtem Empfangs-Ceremonien herrschte ein paar Minuten lang die vollkommenste Stille. Während dieser Pause waren jedoch die Blicke des Häuptlings nicht müßig; und so oft sie Einem von uns begegneten, lächelte er sehr gütig. Endlich brach er das Schweigen durch Befehle, die er an mehrere anwesende Individuen ergab; und alsbald wurde ein großes Stück trefflich geschmorter Rinderbrust auf einer hölzernen Schüssel mitten in den Kreis gesetzt. Mehrere Kalebassen mit einem Getränk, das der Häuptling sein Bier nannte, stellte man zu seinen Füßen nieder. Dann mußte der Dolmetsch uns einladen, zu essen. Wir nahmen diese Einladung augenblicklich an, weil unser Appetit sehr groß war. Da es an der Königl. Tafel keine Messer gab, so langte Herr Voss (Einer von der Gesellschaft) sein Taschenmesser hervor und zerlegte den Braten so gut, daß jeder Gast eine Hand voll von dem schmackhaften Gericht zum Munde führen konnte. Als das Essen vorbei war, trank der Häuptling selbst eine Kalebasse voll Bier aus und ließ dann der Reihe nach jedem Gast einen ähnlichen Humden reichen. Waren wir eben so eifrig im Trinken gewesen, als unser gütiger Wirth im Auffordern dazu, so würden gewiß Einige von uns mit großer Mühe den Rückweg gefunden haben."

Man bemerkte mit Vergnügen, daß der Häuptling Herrn Moffat, dem wohlwollenden und wohl unterrichteten Missionar in Neu-Cacau, große Hochachtung bewies. Er war außerdem so gefällig, den Proviant der Reisenden aus eigenen Mitteln zu vermehren und Wächter darüber zu bestellen, denen er mit echt Afrikanischer Wildde bedeutete, daß sie Alle ihre Köpfe verlieren würden, wenn der Gesellschaft das geringste Leid widersähe.

Folgen wir nun Herrn Smith und seinen Gefährten auf ihrer nördlichen Expedition:

„Unser Weg war jetzt nach dem Marikwa gerichtet. Von dem Orte, wo wir diesen Fluß erreichten, wanderten wir seine Ufer entlang bis in die Gegend, wo er, nach seiner Vereinigung mit dem Uri, den Limpopo bildet. Ein großer Theil des Landes an beiden Ufern dieses Flusses ist dicht mit hohem Gebüsch überwachsen, welches hin und wieder unser Vorrücken hinderte und den Ueberzug der Wagen sehr beschädigte. Der Weg war an verschiedenen Stellen holperig, und die Hügelreihen, die wir hin und wieder zu passieren hatten, führten öfter verdrießliche Zufälle herbei; doch hatten wir wenigstens die Mittel in Händen, Alles wieder gut zu machen. Als wir ungefähr bis zu 24° 30' S. Breite vorgekommen waren, befanden wir uns an der Nordgränze des Gebietes der Matabili und bei dem letzten Kraal des Umsiligas in seiner Richtung. Diesen Kraal besahnten vorzüglich unterjochte Batschuta-Stämme. Eine kurze Strecke jenseits dieser Gränzertes trafen wir eine große Anzahl armer Eingebornen, die, wie sie

sagten, den Matabili's zinspflichtig sind. Sie sahen Alle sehr elend aus, was nicht Wunder nehmen durfte, da sie vor Hunger beinahe umkamen. Je weiter wir zogen, desto mehr verringerte sich ihre Zahl, und endlich begegnete uns fast keine Seele mehr. Schon befürchteten wir, gerade da, wo uns Belehrung am meisten Noth that, im Stiche gelassen zu werden, aber nach dreitägiger Wanderung stiegen wir auf den überlebenden Rest der Baquaina's, die früher unter den Batschuta-Stämmen einen hohen Rang eingenommen hatten. Dieser Stamm war gleichfalls dem Umsiligas zinsbar geworden und blieb es so lange, bis Umsiligas ihren vornehmsten Häuptling aus der Welt schaffte. Da flüchteten sie Alle aus dem Districte, wo sie früher sich aufhielten, und bezogen diese Gegend, wo sie jetzt in Furcht vor den Matabili leben."

„Die Baquaina's schienen ihre hüßliche Lage besonders tief zu fühlen, vermuthlich, weil sie früher so hoch im Range gestanden hatten; denn sie waren, wie Jedermann glaubte, dasjenige Volk, das zuerst der großen Höhle entstieg, aus welcher im Anfang der Welt die verschiedenen Stämme der Batschuta's und Batschmänner hervorkamen. Von diesen Leuten erfuhren wir besonders zwei interessante Dinge: erstens berichteten sie uns, daß ein großer See mit frischem Wasser in bedeutender Entfernung gegen Norden liege; zweitens, daß eine zerstreute Hottentottische Bevölkerung nicht bloß in allen benachbarten Districten lebe, sondern auch bis zum See, ja, noch darüber hinaus sich erstreckt. In der letztgenannten Gegend, bemerkten sie, existirten Stämme, die ganz den Coranna's gleichen und auch eine verwandte Sprache redeten; diese jedoch noch unabhängig und hätten ihre eigenen Häuptlinge. Unferre Gewährsmänner machten eine so lebendige Beschreibung von dem Wasser des Sees bei stürmischem Wetter, von der Form der Bäume und von der Art, wie man sie im Wasser fortbewege, daß uns an der Glaubwürdigkeit ihrer Aussagen kein Zweifel blieb. Ueber Lage und Entfernung des Sees konnten wir nur wenig von ihnen erfahren. Einige deuteten nach Nordwest, Andere nach Nordost; Einige sagten, man könne in drei Wochen dahin kommen, Andere behaupteten, es seyen wohl drei Monate erforderlich. Behalten wir im Auge, daß vielleicht kaum zwei unserer Berichterstatter den See von derselben Gegend aus besucht hatten, und kein Einziger wohl, ohne lange bei den Stämmen, die auf dem Wege dahin wohnen, zu verweilen, so kann es uns nicht Wunder nehmen, daß Keiner die wahre Distanz und Richtung anzugeben im Stande war. Jedenfalls waren wir noch sehr weit von dem See entfernt."

Die allgemeine Dürre und die damit nothwendig verbundene Entkräftung der Zugochsen bewegten jetzt Herrn Smith, reistlich zu überlegen, ob es wohl gerathen sey, daß man weiter vordreibe. Er wählte zu diesem Zwecke die tüchtigsten Ochsen aus und fuhr mit einem leichten Wagen voraus, um das Land zu rekonnostriren. Den Erfolg erzählt er also:

„Nachdem ich in nordöstlicher Richtung und in der Nähe des Flusses vier Tagereisen zurückgelegt hatte und, ohne eine Spur zunehmender Fruchtbarkeit entdeckt zu haben, ja, ich kann sagen, alle Symptome zunehmender Sterilität bemerkend, bis an einen Punkt gekommen war, wo der Fluß nach Süd-Ost sich wendet, machten wir bei einem Kraal von Baquaina's Halt, um zu erfahren, ob es nicht möglich wäre, von dort aus quer über die Batsch-Höhe zu kommen, wo es Wasser und Gras in Ueberfluth geben sollte. Da ich aus Erfahrung wußte, daß direkte Fragen oft nicht eben geeignet sind, den Willen die Wahrheit zu entlocken, so wartete ich hier auf eine Gelegenheit, meine Erkundigungen gleichsam spielend anzubringen. Ich gab mir dabei den Schein, als legte ich keinen hohen Werth auf die Sache. Die Eingebornen hielten uns gleich nach der ersten Begrüßung, einiges Wild für sie zu schicken, weil sie sonst vor Hunger umkommen müßten. Ich versprach ihnen dies unter der Bedingung, daß sie uns auf unserer Reise begleiteten; und dieses Anerbieten machte ihnen große Freude, denn sie bildeten sich ein, wir wollten dem Laufe des Flusses folgen. Als sie jedoch erfuhren, daß es damit nicht so gemeint sey, erklärten sie uns einmüthig, in dieser Jahreszeit könne man unmöglich über den Batsch gelangen; denn auf der sechstägigen Reise bis dahin sey kein Tropfen Wasser zu finden. Als ferneren Beweis von der Schwierigkeit und Gefahr eines solchen Unternehmens führten sie an, daß zwei von ihren eigenen Leuten, die neulich von dort hergekommen seyen, vor Dürst beinahe verschmachtet wären, obgleich sie mehrere große Schläuche voll Wasser mitgenommen hätten. Auf diese Versicherung der Wilden fußend, begann ich nun, sie anzufragen, und erhielt endlich den Bescheid, daß man die Reise nur während der Regenzeit ausführen könne."

„In Folge dessen kehrte ich, sobald die nöthigen Beobachtungen über die umliegende Gegend gemacht waren, zu den anderen Wagen zurück. Auf einer Erkursion gingen wir von dem Flusse ab und wanderten ein paar Meilen über den Wendekreiß hinaus. Hier sahen wir von dem Wipfel eines der höchsten Bäume die Spitzen der Batsch-Berge, und zwar gerade aus Norden. In jeder anderen Richtung erschien das zwischen Auge und Horizont sich ausdehnende Land beinahe ganz flach und dicht mit Gebüsch überwachsen. Wie die Eingebornen sagten, so hat die Gegend jenseit der Batsch-Berge, besonders nach Osten und Nord-Osten, beinahe denselben Charakter."

Der entfernteste Punkt, den Dr. Smith erreichte, war 23° 28' südl. Breite, oder zwei Engl. Meilen jenseit des Wendekreißes. Die wandernden Britischen Spekulantten waren zum Theil viel weiter vorgekommen: Einer derselben, Herr Hunt, hatte die Batsch-Berge um zwei Tagereisen überschritten und war bis zu dem Stamme, genannt Samengwater, gekommen; hinter diesem seinem Vorgänger blieb Dr. Smith noch etwa zehn Tagereisen zurück. Der Letztere schreibt es besonders darin schlecht getroffen zu haben, daß seine Wanderung in eine Periode großer Dürre fiel, dergleichen es allerdings in Süd-Afrika häufig giebt. Nichtsdestoweniger aber sind doch die Sammlungen aus allen Naturreichen, die unser Reisender mitgebracht, so ergiebig und